

Hubert Stigler, Hannelore Reicher (Hrsg.)

Praxisbuch
Empirische Sozialforschung
in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften

StudienVerlag 2004

Innsbruck

Wien

Bozen

1.3 Wissenschaftliche Quellen recherchieren

Gerhild Bachmann

Vorüberlegungen

Um ein neues wissenschaftliches Thema bzw. einen Vortrag adäquat zu bearbeiten, ist ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung unerlässlich, und dazu werden verständlicherweise Literaturquellen benötigt. Dem Beginn des Verfassens wissenschaftlicher Texte liegt also immer ein Prozess systematischer Literatursuche und -auswahl zugrunde. Um sich unnötige Zeitverluste zu ersparen und gezielte Literaturrecherchen durchzuführen, empfiehlt sich eine Eingrenzung des voraussichtlichen Themas, die Erstellung einer Disposition und die Formulierung einer präzisen wissenschaftlichen Fragestellung. Dadurch wird vermieden, eine Reihe von Artikeln und Büchern zu sichten, die später in der wissenschaftlichen Arbeit keine Verwendung finden. Höge (2002, S. 38) empfiehlt, die Fragestellung deutlich zu umreißen, denn „unklare Formulierungen bieten die beste Gewähr dafür, dass Sie sich in den Wald der Literatur begeben und prompt darin verirren“. Methodisches Vorgehen ist bei der Literatursuche äußerst wichtig und beginnt in der Regel mit dem Zusammenstellen einer detaillierten Liste, was sich im Einzelnen hinter einem Thema verbirgt und wonach gesucht werden soll (vgl. Paetzel 2001, S. 28).

Ein Rat vorweg betrifft das sofortige Notieren der genauen Literaturangaben von in Frage kommenden interessanten Werken. Dadurch kann die unangenehme Situation vermieden werden, dass beim späteren Schreiben der Endfassung der Arbeit unter Umständen vergessen wurde, wo ein Artikel abgedruckt war, wie die Namen von Autorinnen lauten etc.

Tipp: Sofortiges Notieren relevanter Literatur

Eine sofortige Klassifizierung gefundener relevanter Literatur in einer Datei oder auf Karteikarten mit den korrekten und vollständigen Literaturangaben für die Zitierung inkl. Standort und Signatur, die der Wiederauffindung dienen, ist ratsam. Allenfalls sollten auch wichtige Auszüge aus dem Inhalt erfasst und Artikel, Bücher, Informationsschriften etc. sogleich einer Bewertung unterzogen werden.

Eine gezielte wissenschaftliche Quellensuche kann erleichtert werden, indem man sich während des Studiums ständig auf dem Laufenden hält, aktuelle Informationen zu Studienschwerpunkten sammelt und wichtige Trends der Gesamtdisziplin verfolgt durch Sichtung von Verlagsprospekten mit neu erschienener Fachliteratur, Rezensionen und

Teilnahmen an Kongressen, die für Studierende oft zu ermäßigten Gebühren angeboten werden. Rost (2003, S. 32) spricht in diesem Zusammenhang von der so genannten *current awareness* von Studierenden.

Gezielte Literatur- und Informationssuche

Wie gelingt ein effizienter Einstieg in eine Recherche?

Bei Anwendung des *Schneeballsystems* als erfolgreiche Suchstrategie nach geeigneter Literatur beginnt die Suche nach Quellen mit dem Sichten von Literaturverzeichnissen der Beiträge in aktuellen Fachzeitschriften der letzten zwei oder drei Jahrgänge. Systematisch wird den angeführten Literaturhinweisen nachgegangen; die meistzitierten Quellen lassen sich unter Einsatz von Suchwerkzeugen durch dieses System rasch finden und die Zahl der Literaturverweise wächst stark an, bis sich immer mehr bekannte Quellen wiederfinden. Ein Nachteil dieser Methode liegt darin, dass unter Umständen interdisziplinäre Quellen nicht gefunden werden oder so genannte „Zitiernetzwerke“ vorliegen, in denen sich gleichgesinnte Autorinnen gegenseitig zitieren (vgl. Rossig/Prätsch 2002, S. 56).

Grundstrategie des Schneeballsystems

Die Literatursuche beginnt in möglichst aktuellen Fachzeitschriften, danach in Monographien und Sammelwerken unter Einbezug von Verlagsprospekten, Rezensionen und Neuerscheinungen. Unter dem Einsatz von Suchwerkzeugen forscht man von aktueller zu älterer Literatur.

Als weitere Möglichkeit des Einstiegs in die Literaturrecherche kann das *Nachschlagen relevanter Stichwörter* zum Themenbereich in Handbüchern oder Fachlexika dienen. Auch neue Lehrbücher können die Funktion von Nachschlagewerken übernehmen und Hinweise auf wichtige Forschungsbeiträge geben. Leopold-Wildburger (2002, S. 32) schlägt vor, bei jedem neuen Buch zuerst das Inhaltsverzeichnis, die Einführung und den Buchrücken zu sichten und zu überdenken, ob das Buch den Erwartungen entspricht, und erst danach die wesentlichen Begriffe und Kernaussagen des Buches zu erfassen.

Einen weiteren wichtigen systematischen Zugang zu Fachgebieten liefern *Bibliografien*. Sie sind in größeren wissenschaftlichen Bibliotheken einsehbar und stellen Sammlungen und Klassifikationen der gesamten Fachliteratur dar, wobei sie die Fundstellen der Quellen ausweisen.

An welchen Fundorten ist Literatur erhältlich?

Ein breites Angebot an Literaturnachweisen für Bücher, Zeitschriften und spezifische Publikationen bieten Bibliotheken, Datenbanken auf CD-ROM, Informations-, Dokumentations- und Recherchedienste sowie das Internet. Bei sehr wesentlichen Werken ist ein Ankauf der Literatur zu überlegen. Günstig ist es, zunächst vor Ort an der eigenen Institution und den Bibliotheken der Umgebung zu recherchieren, um die gesuchte Literatur rascher in Händen zu halten, und sich erst anschließend bei auswärtigen Anbietern einzuloggen wie z.B. anderen Universitäten, Hochschulen, Forschungseinrichtungen,

Berufsvereinigungen, Kammern, Verbänden, Gewerkschaften, Ministerien, statistischen Ämtern, Internationalen Organisationen etc. Unter der Homepage des Österreichischen Akademischen Portales sind alle wissenschaftlichen Bibliotheken weltweit mit den dazugehörigen Links angeführt. Der Online-Katalog OPAC des Bibliothekenverbundes (*Online Public Access Catalogue*) ermöglicht eine umfassende österreichweite Recherche mit Ermittlung entsprechender Standorte der gesuchten Literatur. Die Webpage der „Deutschen Bibliothek“, um diese exemplarisch zu nennen, zeigt einen sehr umfangreichen Bestand an deutschsprachigen Werken.

Ein dienstleistungsfreundliches Informationszentrum ist die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) mit eigenen Beständen von über 6 Millionen Objekten. Aufgrund des österreichischen Mediengesetzes erhält die ÖNB als einzige Bibliothek Belege von allen in Österreich erschienenen Publikationen; welche zur Herausgabe der Österreichischen Bibliografie herangezogen werden. Die ÖNB erteilt qualifizierte Auskünfte über Hochschulschriften, elektronische Medien und zu internationalen Datenpools. Des Weiteren werden kostenpflichtige wissenschaftliche Recherchen übernommen, wobei die Abwicklung dieser Services über die Homepage der ÖNB erfolgt.

Ein Beispiel

An der Universität Graz können von Computern am Campus aus uneingeschränkt die lizenzpflichtigen CD-ROM- und Internet-Datenbanken benutzt werden. Durch die Mitgliedschaft bei der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek Regensburg (EZB) wird es Studierenden und Angehörigen der Universität Graz ermöglicht, Zugang zum Volltext der abonnierten Zeitschriften oder zumindest zu deren Inhaltsverzeichnissen bzw. Abstracts zu erhalten. In der Mediathek können an Einzelarbeitsplätzen Multimedia-CD-ROM-Datenbanken abgefragt werden.

Mit Hilfe der Informationsvermittlungsstelle UBIS sind auf Antrag spezielle Literaturrecherchen in kostenpflichtigen Datenbanken mit fast täglicher Aktualisierung möglich. Erwähnenswert ist auch das Universitätsarchiv der Universität Graz mit seiner großen Auswahl an historischen Werken und der Handschriftensammlung.

In den öffentlich zugänglichen Fachbibliotheken gibt es direkten Zugriff auf Freihandmagazine. Die meisten Werke sind in der Regel unter Vorlage eines Benützerausweises entlehnbar mit Ausnahme des Präsenzbestandes wie Literatur aus den Semesterhandapparaten, Nachschlagewerken und Zeitschriften. Die leicht zu bedienende Online-Recherche ermöglicht Bestellungen in der Ausleihe und durch Fernleihe. Genaue Anweisungen insbesondere zur Arbeit mit CD-ROM-Datenbanken liegen in den Bibliotheken auf; sich mit erweiterter Online-Material- und Literatursuche vertraut zu machen lohnt sich und wirkt oft langem ergebnislosen Surfen entgegen. Durchgehend bietet das Bibliothekspersonal der Beratungsschalter Unterstützung. Zu Beginn und während des Semesters finden in vielen Bibliotheken Einführungen in die Internetrecherche für ein Fachgebiet sowie die Nutzung einschlägiger Online-Datenbanken statt, die in erster Linie Artikel aus Fachjournalen und Zeitschriften katalogisieren. Je nach Vertrag einer Universitätsbibliothek gibt es kostenlosen Zugriff auf Online-Zeitschriften. Für ältere Literatur ist die Methode der Suche nach Büchern unter Einbezug der Kataloge ergiebig. Es lassen sich der alphabetische Katalog, der Sachkatalog (Systematischer Katalog und Schlagwortkatalog) sowie der Standortkatalog unterscheiden (vgl. Corsten/Deppe 2002, S. 37).

Welche Arten von Literatur kommen in Frage?

Nach der Form der Veröffentlichung wird unterschieden zwischen selbstständiger Literatur (vorwiegend Monografien), nichtselbstständiger Literatur (Artikel in Fachzeitschriften, Zeitungen, Kongressbänden, Sammelwerken, Jahrbüchern, Magazinen etc.) und grauer Literatur (nicht allgemein zugängliche Literatur wie Diplomarbeiten, Tagungsberichte, Arbeitspapiere, Skripte von Mitschriften etc.).

In Bezug auf den Inhalt wird differenziert nach Fachliteratur (Fachbücher, Fachzeitschriften), allgemeinen Nachschlagewerken (Lexika, Enzyklopädien), speziellen Nachschlagewerken (Fachwörterbüchern, Fremdwörterlexika, Fachlexika, Kompendien, Handbüchern), nach Statistiken, nach Gesetzen etc.

Veröffentlichte und zugängliche Quellen finden sich zumeist in den Bibliotheken und werden in Verzeichnissen des Buchhandels bekannt gegeben. Die Verlage bewerben ihr Angebot an Büchern und Zeitschriften in Broschüren und online im Internet. Vorhandene Zeitschriften an den erziehungswissenschaftlichen Instituten werden häufig auch auf ihren Homepages angeführt. Fachzeitschriften liefern oft aktuellere Informationen als Bücher, da sie als Periodika in regelmäßigen Abständen pro Jahr erscheinen und dadurch stets aktuell sind. Sie lassen sich durch das Durchforsten von Bibliografien leicht recherchieren. Eine umfassende Auflistung gängiger Fachzeitschriften der Erziehungswissenschaft findet sich auf der Webpage der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Sehr ergiebig sind die erziehungswissenschaftlich orientierten Online-Datenbanken ERIC und FIS-Bildung; sie beschränken sich nicht nur auf Fachpublikationen, sondern umfassen zum Teil auch populärwissenschaftliche Texte.

Erziehungswissenschaftliche Online-Datenbanken ERIC und FIS-Bildung

Eine sehr umfangreiche Quelle erziehungswissenschaftlich relevanter Literatur ist die kostenfreie Online-Datenbank des Educational Resources Information Center (ERIC). Die ERIC-Datenbank enthält mehr als eine Million Zusammenfassungen von Zeitschriftenartikeln und anderen Dokumenten.

Das Fachinformationssystem Bildung (FIS) ist ein Kooperationsverbund von mehr als 30 Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und enthält äußerst viele Literaturnachweise in Form von Zeitschriftenaufsätzen, Büchern, Beiträgen aus Sammelwerken und grauer Literatur. Aktuelle Zugänge können online im Internet recherchiert werden.

Wann entspricht die Qualität der recherchierten Literatur?

Der nächste Schritt betrifft die kritische Auswahl und Auswertung brauchbarer Quellen aus dem Spektrum der für wissenschaftliche Arbeiten relevanten Informationsträger. Denn es ist sinnvoll, nicht alles zu kopieren, sondern sich gezielt jene Literatur auszuwählen, die fundiert mit der Forschungsarbeit zusammenhängt, denn im Anschluss an die Auswahl soll die Literatur ja auch gelesen werden.

Um die Spreu vom Weizen zu trennen, gilt es nach Ebster/Stalzer (2002, S. 69) zu fragen: Ist die Quelle zitierfähig? Ist die Quelle zitierwürdig? Erst anhand dieser Kriterien sollte entschieden werden, ob eine bestimmte Literaturquelle grundsätzlich in die wissenschaftliche Arbeit mit einbezogen werden kann. Als in der Regel nicht oder nur zum Teil zitierwürdig werden Artikel in Boulevardzeitungen, Seminararbeiten, Skripten,

allgemeine Seiten des Internets etc. angesehen. Auch bei Abbildungen, Tabellen und Illustrationen ist unbedingt die Quelle zu beachten.

Als empfehlenswert gelten die Einbeziehung anerkannter internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften oder qualitativ vergleichbarer wissenschaftlicher Sammelbände sowie auch qualitativ vergleichbarer reviewter Internet-Publikationsreihen. Die Literaturempfehlungen von Expertinnen oder Betreuerinnen wissenschaftlicher Abschlussarbeiten sollten ebenfalls als externe Qualitätskontrolle Berücksichtigung finden. Karmasin/Ribing (2002, S. 61) verweisen als Indizien für eine niveauvolle wissenschaftliche Literaturquelle auf die Veröffentlichung in einem anerkannten Verlag oder in einem Sammelband namhafter Herausgeber, auf Geleitworte exzellenter Wissenschaftlerinnen und ein ausführliches Vorwort, das Aufschluss über die Entstehungsgeschichte einer Arbeit gibt.

Generell ist Material aus vertrauenswürdigen und niveauvollen Quellen für die weitere Verwendung heranzuziehen, das wissenschaftlichen Standards genügt. Diese Problematik hat durch das Internet zugenommen. Hier findet sich oftmals sachlich Anfechtbares direkt neben kompetenter wissenschaftlicher Information. In der Praxis stellt sich oft heraus, dass Informationen aus dem Netz unreflektiert kopiert und in eigene Arbeiten eingefügt werden. Nach Disterer (2003, S. 83) kann man „bei einem beliebig aus dem WWW entnommenen Text noch nicht einmal sicher sein, ob der Name der Autor/innen oder ob diese Autor/innen überhaupt existieren“ und er weist auf größte Vorsicht bei der Verwendung von WWW-Quellen hin. Auch die neu entwickelten Softwareprogramme zur Plagiatfeststellung von Inhalten im Internet können unterstützend beigezogen werden. Grundsätzlich gilt, dass Informationen, die im Internet veröffentlicht werden, urheberrechtlich geschützt sind.

Qualitätskriterien für Internetquellen

Um die Qualität einer Quelle zu prüfen, die in die engere Auswahl gezogen wird, eignen sich beispielsweise Fragen wie folgende (vgl. Stichel-Wolf/Wolf 2002, S. 145):

- *Ist der Titel des Beitrags relevant für das Thema? Ist der Titel eher kurz und vereinfacht oder detaillierter und vollständiger?*
- *Ist der Autor/die Autorin bekannt als Experte/Expertin für das Thema?*
- *Ist das Erscheinungsdatum des Beitrags aktuell?*
- *Ist der Ursprung der Quelle, der Verlag, private Homepage etc. als seriös anzusehen?*
- *Hat die Schrift einen gewissen Mindestumfang? Wird im Beitrag auf Schriften anderer Personen zurückgegriffen?*
- *Ist das Werk in verschiedenen anderen Arbeiten zitiert worden?*
- *Findet sich am Anfang der Quelle eine Untersuchungsfrage, eine Abschnittsgliederung und am Ende eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse?*

Recherche- und Suchstrategien im Internet

Durch die Nutzung von elektronischen Bibliothekskatalogen, Datenbanken auf CD-ROM, elektronischer Zeitschriftenrecherche, Internet und World Wide Web (WWW) ist es heute möglich, schnell und einfach viele Informationen zu einem Thema zu ermitteln. Unter Nutzung des Internets und des Einbezugs so genannter *Boolescher Operatoren*

kann, wie Lück (2002, S. 9) meint, „innerhalb weniger Stunden die relevante Literatur aus den wichtigsten Instituten der Welt zusammengestellt werden“. Dazu werden im World Wide Web vielfältige Rechercheunterstützungen, Suchmaschinen und Metasuchmaschinen unter Einsatz effektiver Technik angeboten und ständig weiterentwickelt. Eine der besten Suchmaschinen ist nach wie vor Google. Auch Meta-Suchmaschinen wie MetaGer, Metacrawler etc., die gleichzeitig mehrere Suchmaschinen in die Recherche einbeziehen, bieten große Unterstützung bei der Literaturrecherche. Zum Suchen von Querverbindungen werden auch redaktionell erstellte Kataloge wie z. B. Yahoo! im WWW angeboten. Diese bilden allerdings nur einen geringen Teil des WWW ab. Wenn der Autorennachname, dessen Initialen oder der Titel bekannt ist, helfen Suchmaschinen wie Amazon problemlos den Rest zu finden. Für die Analyse von deutschsprachigen Zeitungsartikeln werden ebenfalls Spezialsuchmaschinen wie Paperball eingesetzt.

Ein Problem des Internets ist die Verlagerung von Information durch Umstrukturierung von Seiten auf neue URLs. Durch Zuordnung so genannter *persistent identifieres* wie URN (Uniform Resource Name), DOI (Digital Object Identifier System) oder PURL (Persistent Uniform Resource Locator) werden Webpages eindeutig und dauerhaft benannt, ähnlich der ISBN bei Büchern. Da dieses System noch nicht ausgereift ist, sollten Informationen aus dem World Wide Web, die man in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet, immer lokal auf dem eigenen PC gespeichert werden. Dadurch ist ein späterer Zugang gewährleistet, wenn die Originalseiten im Internet nicht wieder auffindbar sind.

Abschließende Bemerkungen

Die in diesem Beitrag vorgebrachten Vorschläge verstehen sich als Anregungen. Natürlich ist es wichtig, auch schwierig zu beschaffende Literatur zu organisieren und nicht nur auf offensichtlich unmittelbar verfügbare Quellen zurückzugreifen, denn herausragende Schriften schlummern oft im Verborgenen. Primärquellen sind vorzuziehen; sollte das Original aus verschiedenen Gründen nicht greifbar sein, können Zitate aus Sekundärquellen verwendet werden. Daten aus eigenen Befragungen zählen selbstverständlich zu den Primärquellen. Das Finden der Literatur bereitet an sich keine großen Probleme; schwieriger ist die Beschaffung, die Auswahl und die Verarbeitung zu einem eigenen Beitrag nach wissenschaftlichen Regeln.

Die Literaturrecherche kann als einigermaßen abgeschlossen betrachtet werden, wenn der Eindruck entsteht, dass beim Kreuz- und Querlesen keine relevanten Aspekte übersehen wurden und man beim Lesen wiederholt auf dieselben Fragestellungen stößt (vgl. Esselborn-Krumbiegel 2002, S. 71). Ist dies der Fall, kann man beruhigt davon ausgehen, dass keine wirklich zentralen Diskussionen übersehen wurden.

Literatur

- Corsten, H./Deppe, J. (2002): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens: Wege zum er-
folgsorientierten Studieren. 2. Auflage. München: Oldenbourg.
- Disterer, G. (2003): Studienarbeiten schreiben. 2. Auflage. Berlin: Springer.
- Ebster, C./Stalzer, L. (2002): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftler. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Esselborn-
Krumbiegel, H. (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissen-
schaftlichen Schreiben. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Höge, H. (2002): Schriftliche Arbeiten im Studium: ein Leitfaden zur Abfassung wis-
senschaftlicher Texte. 2. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Jele, H. (2003): Wissenschaftliches Arbeiten in Bibliotheken. 2. Auflage. München: 01-
denbourg.
- Karmasin, M./Ribing, R. (2002): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfa-
den für Haus-, Seminar- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. 3. Aufla-
ge. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Leopold-Wildburger, U./Schütze, J. (2002): Verfassen und Vortragen: Wissenschaftliche
Arbeiten leicht gemacht. Berlin: Springer.
- Lück, W. (2002): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. B. Auflage. München: 01-
denbourg.
- Paetzel, U. (2001): Wissenschaftliches Arbeiten. Überblick über Arbeitstechniken und
Studienmethodik. Berlin: Cornelsen.
- Rossig, W. E./Prätsch, J. (2002): Wissenschaftliche Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus-,
Seminar-, Examens- und Diplomarbeiten sowie Präsentationen – mit PC-
und Internet-Nutzung. 4. Auflage. Bremen: Wolfdruck Verlag.
- Rost, F. (2003): Lern- und Arbeitstechniken für das Studium. 3. Auflage. Opladen: Leske
+ Budrich.
- Stickel-Wolf, C./Wolf, J. (2002): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Er-
folgreich studieren – gewusst wie! 2. Auflage. Wiesbaden: Betriebswirtschaftli-
cher Verlag Dr. Th. Gabler GmbH.

1.4 Wissenschaftliches Schreiben — Vom Exzerpt zum eigenen Text

Andrea Felbinger und Regina Mikula

Wissenschaftliches Schreiben kann heute als Basis- und Schlüsselqualifikation, welche in akademischen Arbeits- und Berufsfeldern benötigt wird, verstanden werden. Über diese Qualifikation zu verfügen beinhaltet die Bereitschaft, sich in einen Lernprozess einzulassen, der unterschiedliche Anforderungen mit sich bringt. Ziel wissenschaftlichen Schreibens im Sinne eines erfolgreichen Lernprozesses ist das Anfertigen verschiedener Textsorten, das mit speziellen Methoden, Verfahrensweisen und Techniken erlernt werden kann.

Zu den Grundfertigkeiten wissenschaftlichen Schreibens gehören neben der Themenfindung und -eingrenzung auch die Konkretisierung der erkenntnisleitenden Fragestellung sowie die Erstellung eines Exposés. Eine weitere Kompetenz für das wissenschaftliche Schreiben bezieht sich auf die Kommunikationsfähigkeit in der *scientific community* – das bedeutet in diesem Zusammenhang, die verwendeten Quellen entsprechend den Vorgaben sorgfältig und vollständig anzugeben. Dem wissenschaftlichen Schreiben ist deshalb im Verlauf eines universitären Studiums besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Daher werden im Folgenden zunächst einige grundlegende und gleichermaßen übergeordnete Aspekte wissenschaftlichen Schreibens geklärt. Danach werden ausgewählte, im Wissenschafts- und Studienbetrieb angewandte Textsorten kurz vorgestellt und charakterisiert. Die Auseinandersetzung mit kreativen Schreibmethoden als so genannte Wegbegleiterinnen im Schreibprozess bildet einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt. Beispiele zur Illustration können Studierenden als Handlungsanleitung dienen. Die konkrete Vorgehensweise beim Schreiben – nämlich vom Exzerpt zur Rohfassung des eigenen Textes – wird anhand der üblichen Dreigliedrigkeit einer wissenschaftlichen Arbeit dargestellt. In der Folge werden Aspekte des Korrekturlesens und Überarbeitens diskutiert und im Anschluss daran wesentliche stilistische Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens vorgestellt. Abschließend dienen punktuell aufgelistete Kriterien wissenschaftlicher Forschungsarbeiten dazu, einen zusammenfassenden Blick auf die Qualität von produzierten Texten zu werfen.

Was bedeutet „wissenschaftliches Schreiben“?

Grundvoraussetzung wissenschaftlichen Schreibens ist, auf wissenschaftliche Erkenntnisse in der eigenen Arbeit Bezug zu nehmen, sich diskursiv mit diesen auseinander zu setzen und dabei die Regeln des Zitierens und Verweisens von Quellen einzuhalten.

- Bünting, K./Bitterlich, A./Pospiech, U. (1996): Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Burow, O.-A. (1999): Die Individualisierungsfalle. Kreativität gibt es nur im Plural. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Buzan, T./Buzan, B. (1997): Das Mind-Map-Buch. Die beste Methode zur Steigerung Ihres geistigen Potentials. 2. Auflage. Landsberg am Lech: MVG-Verlag.
- Esselborn-Krumbiegel, H. (1999): Kommunikative Strategien wissenschaftlicher Texte. In: Kruse, O./Jakobs, E.-M./Ruhmann, G. (Hrsg.): Schlüsselkompetenz schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule. Neuwied: Luchterhand Verlag, S. 122—134.
- Esselborn-Krumbiegel, H. (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben im Studium. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Kruse, O. (1997): Wissenschaftliche Textproduktion und Schreibdidaktik. Schreibprobleme sind nicht einfach Probleme der Studierenden; sie sind auch die Probleme der Wissenschaft selbst. In: Jakobs, E.-M./Knorr, D. (Hrsg.): Schreiben in den Wissenschaften. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 142—158.
- Pyerin, B. (2001): Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden. Weinheim: Juventa Verlag.
- Rico, G. L. (2001): Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln — ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung. 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Stickel-Wolf, C./Wolf, J. (2001): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren — gewusst wie! Wiesbaden: Verlag Gabler.
- Werder, L. von (1995): Kreatives Schreiben in den Wissenschaften. Für Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. 2. Auflage. Berlin: Schibri-Verlag.

1.5 Wissenschaftliche Quellen zitieren

Regina Mikula und Andrea Felbinger

Allgemeines

Quellen sind die Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion und dienen unter anderem der Kommunikation in der *scientific community*. Sie bilden die Grundlage und sind sozusagen das Material, mit dem Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen arbeiten. Das bedeutet, dass für jede wissenschaftliche Arbeit Quellen als Beleg, als Argumentation, als sachliche Information, als Widerlegung ebenso wie zur Veranschaulichung von

Theorie
n

scientific community

Mit dem Begriff wird eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen charakterisiert, die eine gemeinsame Vorstellung von Wissenschaft und — damit verbunden — den akzeptierten Fragestellungen, Lösungsmethoden und Interaktionsgewohnheiten entwickelt hat. Wissenschaft ist stets ein soziales Unternehmen und wird wesentlich vom Diskurs unterschiedlicher Sichtweisen geprägt. In diesem Sinn meint der Begriff der scientific community eine Vielfalt spezifischer Positionen und deren dialektischen Beziehungen zueinander (vgl. Kriz/Lück/Heidbrink 1996).

u.a.m. herangezogen werden. Somit zählt das Belegen und Zitieren von Quellen zu den Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens.

Es entspricht den ethischen Grundprinzipien wissenschaftlichen Arbeitens, aus Quellen übernommenes zu belegen und mit einem Literaturhinweis kenntlich zu machen. Durch Zitieren und Belegen wird aufgezeigt, dass existierende Forschungsliteratur in die eigene wissenschaftliche Arbeit mit einbezogen worden ist, und zum Ausdruck gebracht, welche Erkenntnisse von anderen Forscherinnen übernommen wurden. Indem sich Forscherinnen auf andere wissenschaftliche Quellen beziehen und diese in ihre Arbeit mit aufnehmen und veröffentlichen, sind sie ebenfalls Teil der so genannten scientific community. In diesen Gemeinschaften werden Erkenntnisse produziert und in Form von Publikationen einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt.

Bei der Verwendung wissenschaftlicher Quellen wird auf bereits existierendes Wissen reflektiert und dieses von neu formulierter eigener Erkenntnis unterscheidbar gemacht. Welche schriftlichen Quellen können nun für wissenschaftliche Arbeiten herangezogen werden?

Quellen sind in wissenschaftlichen Arbeiten grundsätzlich zu zitieren. Dabei stellt sich die Frage, wie man Quellen entsprechend des erkenntnisleitenden Interesses ver-

wendet und was der Zweck der verwendeten Quelle ist. Mit anderen Worten: Passt die jeweilige Quelle in den Zusammenhang des Textes bzw. untermauert sie die eigene Position und dient so der gewichtigen Argumentation? Forschungsergebnisse — Quellen anderer Forscherinnen — werden auch als Beleg für die eigenen Behauptungen, Meinungen, Hypothesen und Darstellungen genutzt. Das ist besonders wichtig, wenn beispielsweise ein zentraler Begriff mit seinen vielfältigen Definitionen untersucht wird oder wenn andere Fakten wie z.B. Statistiken in die Arbeit mit aufgenommen werden. Zudem können Verweise deutlich machen, dass unterschiedliche Autorinnen ähnliche oder gegenteilige Meinungen vertreten.

Arten von Quellen

Primärliteratur / Sekundärliteratur / Artikel aus Zeitschriften / Beiträge in Sammelbänden / Beiträge aus elektronischen Fachzeitschriften / Monografien / Quellen aus dem Internet / Diplomarbeiten / Dissertationen / Habilitationen / Transkripte / Statistisches Material / Gesetzestexte und Rechtsquellen / Lexika und Enzyklopädien / Festschriften / Graue Literatur / Persönliche Quellen wie zum Beispiel Mitschriften von Vorträgen etc. (vgl. Karmasin/Ribing 1999).

Eine wissenschaftliche Arbeit ist keine bloße Aneinanderreihung von zitierten Quellen oder eine Ansammlung von unterschiedlichen Belegen bzw. ein ständiges Verweisen auf übernommene Quellen. Die zitierten Quellen dienen vielmehr dazu, die notwendigen Inhalte, Gedanken und Aussagen anderer Autorinnen und Wissenschaftlerinnen in die eigene Arbeit mit einzubeziehen. So wird in einer wissenschaftlichen Arbeit deutlich, dass Literatur konstruktiv verarbeitet und zweckdienliche Zitate, Exzerpte und Paraphrasierungen als Fundamente in den eigenen Text eingearbeitet werden. „Mit dem Belegen geben Sie außerdem dem Leser (Anm.d.Verf.: und der Leserin) die Möglichkeit, die bei Ihnen gemachten Angaben anhand der Originalquellen selbst zu vertiefen und zu überprüfen. Die Nachprüfbarkeit ist ein wesentliches formales Kriterium für eine wissenschaftliche Arbeit“ (Rost 1997, S. 206).

Primärliteratur und Sekundärliteratur

Primärliteratur sind Quellen aus erster Hand, d.h., sie liegen im Original vor. Von Sekundärliteratur hingegen spricht man dann, wenn wörtliche und sinngemäße Zitate eines (nicht vorliegenden) Originals aus einem anderen Werk übernommen werden (vgl. Karmasin/Ribing 1999, S. 62).

Zitierregeln

Grundsätzlich existieren zahlreiche Varianten bei der Darstellung bibliografischer Angaben von Quellen in einer wissenschaftlichen Arbeit — Zitierregeln genannt. Die unterschiedlichen Arten des Zitierens stellen Konventionen der jeweiligen Fachdisziplin zugeordneten *scientific community* dar und unterliegen dementsprechend der Veränderung im Diskurs.

Wie bei der Angabe von verwendeten Quellen prinzipiell vorzugehen ist, hängt von diversen Faktoren ab: Konventionen in der wissenschaftlichen Disziplin bzw. dem Fachbereich, der Betreuerin bzw. dem Betreuer oder aber auch von entsprechenden Vorgaben

eines Fachbereiches oder Departments bzw. Verlages. So empfehlen beispielsweise die beiden Autorinnen des vorliegenden Beitrages aus Gründen der Vollständigkeit und der Differenzierung von weiblichen und männlichen Autorinnen — im Text ebenso wie im Literaturverzeichnis — diese mit vollständig ausgeschriebenem Vornamen aufzunehmen.

Mit anderen Worten: Die Form des Quellenbezuges ist in vielerlei Hinsicht variabel, wobei grundsätzlich gilt, dass in jeder wissenschaftlichen Arbeit zitiert wird. Nachdem keine allgemein gültigen Regeln über verschiedene Fachbereiche einer Disziplin hinweg existieren, sondern unterschiedliche Richtlinien (wie etwa die Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ 1997), wird in dieser Publikation jene Vorgangsweise angewandt, die auf den aktuellen Richtlinien der Zeitschrift „Pädagogik“ sowie der Zeitschrift „Erziehungswissenschaft“ der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ basiert.

Leitfaden zum Zitieren von Quellen

Grundsätzlich ist am Beginn jeder wissenschaftlichen Arbeit die Entscheidung zu treffen, ob die Angabe von verwendeten Quellen im Text oder aber in einer Fußnote aufscheint. Für beide Vorgehensweisen gilt — unabhängig ob wörtliche oder sinngemäße Zitate verwendet werden —, dass der Quellenbeleg der klaren und vollständigen Identifizierung der Textpassage dient. Wir beziehen uns im Folgenden auf die Angaben im Text. Im Exkurs am Ende dieses Artikels wird die Vorgehensweise bei der Arbeit mit Fußnoten kurz dargestellt.

Für die Angabe der Quellen im Text wird die so genannte *Kurzbelegform*, die als *Harvard-System* (Autorin Jahr, Seite) bezeichnet wird, verwendet. Im Literaturverzeichnis — am Ende eines wissenschaftlichen Textes — findet man die vollständigen Angaben der Quellen. Diese Vorgangsweise hat den Vorteil, dass die Quelle auch ohne aufwendiges Blättern im Literaturverzeichnis oder Suchen der Quelle in einer entsprechenden Fußnote unmittelbar zugänglich ist.

Harvard-System

Das Harvard-System ist eine gebräuchliche Form der Quellenangabe. Es besteht aus dem Namen des Autors bzw. der Autorin, dem Erscheinungsjahr und der Seitenangabe.

Unabhängig davon, ob Sie im Text oder in der Fußnote das Harvard-System anwenden — immer stellt sich die Frage, wie mit dem wörtlichen (direkten) Anführen von Quellen bzw. längeren oder kürzeren Textpassagen und/oder mit einer sinngemäßen (indirekten) Übernahme von Aussagen umgegangen wird. Sowohl bei direkten als auch bei indirekten Zitaten muss unmittelbar nach der übernommenen Aussage auf die verwendete Quelle hingewiesen werden. Für wörtliche und sinngemäße Übernahme von Texten oder Textpassagen gilt grundsätzlich, eine einheitliche Zitierweise zu wählen. Bevor wir uns den wörtlichen Zitaten zuwenden, stellen wir einige gängige Abkürzungen vor, die beim Zitieren gebräuchlich sind.

Verzeichnis der Abkürzungen

a.a.O. = am angeführten Ort / Aufl. = Auflage / Bd. = Band / Beih. = Beiheft / Beisp. = Beispiel / Diss. = Dissertation / ders. = derselbe / dies. = dieselbe / ebd. = ebenda / et al. = und andere Autorinnen / f. = folgende Seite / ff = fortfolgende Seiten / Habil. = Habilitationsschrift / Hrsg. = Herausgeber / hrsg. = herausgegeben von / Jg. = Jahrgang / o.J. = ohne Jahr / o.O. = ohne Ort / o. V. = ohne Verfasser / S. = Seite / s. = siehe / u.a. = und andere Autorinnen / Verf. = Verfasserin / vgl. = vergleiche / Vol. = Volume (Band) / zit.n. = zitiert nach

Wörtliche (direkte) Zitate von Textpassagen

Prinzipiell müssen Zitate im Inhalt und in ihrer Form ganz genau wiedergegeben werden. Das bedeutet, dass auch Druckfehler und Hervorhebungen, welche im Original vorkommen, in die Zitation mit übernommen werden müssen. Diese können vom Autor bzw. der Autorin durch Hinweiszeichen wie etwa (!), (?), (sic!) oder (sic?) hervorgehoben werden.

Die Ausbildung der Fähigkeit des Schreibens bringt Jasmin Merz-Grötsch (2000) in ihrem Buch wie folgt zum Ausdruck: „Die Fähigkeit, sich schriftlich mitzuteilen, ist für die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und den Aufbau der Persönlichkeit in einer weitgehend von Schriftlichkeit geprägten Kultur unverzichtbar“ (Merz-Grötsch 2000, S. 15).

Für Quellenverweise im Text gilt grundsätzlich, dass sie bei einer wortwörtlichen Verwendung in An-/Ausführungszeichen gesetzt und am Ende mit dem entsprechenden Verweis zu versehen sind (Name Jahr, Seite).

Was tun bei mehr als zwei Autorinnen?

Hat ein Werk mehr als zwei Autorinnen, so sind bei der ersten Nennung im Text alle Autorinnen anzuführen und durch einen Schrägstrich zu trennen. Im weiteren Verlauf der Arbeit ist der erste Autor bzw. die erste Autorin zu nennen und et al. hinzuzufügen (Name et al. Jahr, Seite).

In einem wörtlichen Zitat müssen auch „typographische Hervorhebungen wie Unterstreichungen oder Fettdruck (...) übernommen werden“ (Bünting/Bitterlich/Pospiech 2000, S. 94).

Wird an einer Stelle im Text auf verschiedene Quellen hingewiesen, so sind diese Angaben durch ein Semikolon voneinander zu trennen (Quelle] Jahr; Quelle2 Jahr; ...).

Im Zusammenhang mit dieser Art der Umgangsweise beim Zitieren sind einmal grundsätzliche Entscheidungen zu treffen, die Sie im Verlauf der gesamten Arbeit einzuhalten haben (vgl. Narr et al. 2000; Pyerin 2001; Bänsch 2002).

Werden mehrere Veröffentlichungen eines Autors bzw. einer Autorin aus demselben Jahr zitiert, so sind hinter dem Erscheinungsjahr die Buchstaben a, b, c usw. (z.B. 1999a, 1999b) – zu setzen. Selbstverständlich sind diese Zusätze dann auch im Literaturverzeichnis anzuführen, um die Werke voneinander unterscheiden zu können.

Anpassung der Syntax

Wenn man Zitate in den eigenen Text einbaut, ist auf die Grammatik und den Sinn der verwendeten Quelle zu achten. Die Originalquelle darf durch die Einbindung in den eigenen wissenschaftlichen Text nicht verfälscht werden. Sollte sich die Syntax gegenüber der Originalquelle verändern, so sind Anpassungen vorzunehmen und diese durch eckige Klammern () zu kennzeichnen.

Original: „Es ist schwer zu sagen, ob man ausgiebig oder sparsam zitieren soll“ (Eco 1993, S. 196). Verweis im Text: Zusammenfassend sei darauf hinzuweisen, dass es „schwer zu sagen [ist], ob man ausgiebig oder sparsam zitieren soll“ (Eco 1993, S. 196).

Interpolationen

Sollten im Text zusätzliche Erläuterungen oder Einfügungen (Interpolationen) zur Klärung notwendig sein, so sind diese in runde Klammern mit dem Zusatz Anmerkung der Verfasserin bzw. des Verfassers (Anm.d.Verf.) deutlich zu machen.

„Sie (Anm.d.Verf.: die Kinder) können doch keine anderen Ideen und Empfindungen in sich wieder erwecken, als die sie bereits einmal gehabt, und wozu sie schon den Stoff in sich haben“ (Trapp 1780/1913, S. 25f.).

Dieses Beispiel zeigt auch, dass bei der Zitierung historischer Werke — wie jenes von Ernst Christian Trapp — das Erscheinungsjahr der Erstausgabe vorangestellt wird, um kenntlich zu machen, dass es sich um ein historisches Werk handelt und um die große Zeitspanne zwischen zitierter Auflage und der Erstauflage zu kennzeichnen (Name Erscheinungsjahr der Erstausgabe/Erscheinungsjahr der verwendeten Ausgabe, Seite).

Blockzitate und Ellipsen

Längere wörtliche Zitate — meist mit mehr als 40 Wörtern — können zur besseren Abhebung vom übrigen Text eingerückt, mit engerem Zeilenabstand und eventuell auch in einer etwas kleineren Schrift verfasst werden. Es handelt sich dabei um so genannte Blockzitate, wie nachfolgendes Beispiel zeigt.

„Eine der größten Hürden beim wissenschaftlichen Schreiben ist die Vorstellung, ein wissenschaftlicher Text müsse auf Antrieb stehen. Viele wissen nicht, dass am Anfang des Schreibprozesses fast immer — und das ist ganz normal — das Chaos steht: Nach dem Lesen, Kopieren und Exzerpieren sitzt man vor einem Berg von Notizen und ersten Gliederungsversuchen, im Kopf eine Unmenge von wirren Gedanken und mehr oder weniger konkreten Vorstellungen.

Dagegen hilft nur eines: Möglichst rasch einen allerersten Entwurf machen, die Gedanken zu Papier bringen (...). Nur so kann man sie weiter bearbeiten und Schritt für Schritt Ordnung in das Chaos bringen" (Pyerin 2001, S. 35).

Was im oben stehenden Zitat weiters zu sehen ist, sind so genannte Auslassungen im Text. Auslassungen innerhalb eines wörtlichen Zitats werden mit Ellipsen (...) angezeigt und sind mit drei Punkten kenntlich zu machen. Auslassungen sind nur erlaubt, wenn sich der Sinn der Originalquelle nicht verändert.

Ebd., a.a.O. – was soll denn das?

Weit verbreitet ist die Zitation mit Hilfe der Abkürzung ebd. – gemeint ist damit ebenda oder ebendort. Wenn aus einer Quelle zweimal oder gar mehrfach auf einer Seite oder über mehrere Seiten direkt hintereinander zitiert wird, kann der Name der Autorin bzw. des Autors und die Jahreszahl durch ein *ebd.* (*ebd., Seite*) oder durch ein *a.a.O.* (am angeführten Ort) ersetzt werden (*a.a.O., Seite*).

„Seien Sie also nicht zu ungeduldig (Anm.d.Verf.: beim wissenschaftlichen Schreiben und Zitieren) mit sich selbst“ (*ebd., S. 37*).

Die Angabe ebd. bezieht sich immer auf die letzte zitierte Quelle auf dieser Seite, in diesem Fall auf die Publikation von Brigitte Pyerin (2001). Wird diese Variante der Zitation gewählt, dann ist sicherlich zu überlegen, ob es beim vierten ebd. vielleicht für LeserInnen einfacher ist, die vollständige Angabe (*Name Erscheinungsjahr, Seite*) zu schreiben.

Sinngemäße (indirekte) Zitate von Textpassagen

Eine Möglichkeit, eine Textpassage in die eigene Forschungsarbeit zu integrieren besteht darin, diese zu paraphrasieren, d.h. sinngemäß in den Text einzugliedern. Auch Paraphrasierungen sind als Quelle anzusehen und somit als sinngemäßes Zitat zu kennzeichnen. Die entsprechende Quelle ist anzugeben und mit dem einleitenden Zusatz *vgl.* (vergleiche) zu kennzeichnen (*vgl. Name Jahr, Seite*).

Auch Bänisch gibt entsprechende Basisbemerkungen und Hinweise zum Zitieren und zu den verschiedenen Varianten und Arten von Zitierrichtlinien (*vgl. Bänisch 2002, S. 44f.*).

Die im vorangehenden Beispiel dargestellte Bezeichnung f nach der Seitenangabe besagt, dass die Bezugnahme auf der Seite 44 beginnt und die folgende Seite umfasst. Die Bezeichnung ff hingegen bezieht sich auf mehrere fortfolgende Seiten. Auch die Seitenangabe S. 44–49 ist eine mögliche Darstellung eines Beleges und gibt präzise den verwendeten Bereich einer Quelle an.

Sekundärzitate

Sollte die Originalliteratur nicht vorliegen, so besteht die Möglichkeit eines Sekundärzitates. Das bedeutet für die Quellenangabe, dass die Sekundärliteratur unter Angabe von *Autorin Jahr, Seite zit.n. Autorin Jahr, Seite* angegeben werden muss. Grundsätzlich sollte man allerdings anhand des Originals zitieren. Sollten das Original nicht vorliegen oder nicht zugänglich sein, dann ist es möglich ein Zitat aus zweiter Hand zu übernehmen, wobei in diesem Fall im Text die Offenlegung der sekundären Bezugnahme deutlich sein muss. Im Literaturverzeichnis ist dann die entsprechende, zur Verfügung stehende Quelle anzugeben.

Wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate, die in der vorliegenden Sekundärquelle mit Anführungszeichen gekennzeichnet sind, werden in der eigenen Arbeit am Anfang und am Ende mit einem einfachen Apostroph (') versehen, um sie auch als Zitate kenntlich zu machen.

„In Zusammenfassungen wird die Verarbeitung von Texten deutlich. Demnach beschränkt sich die Verarbeitung eines Textes nicht nur auf die Bildung einer Textbasis im Kopf des Lesers. Offenbar werden ausgehend von der Textbasis auch Bedeutungsstrukturen gebildet, die den Inhalt in komprimierter Form repräsentieren“ (*Ballstaedt et al. 1981, S. 67–68 zit.n. Esselborn-Krumbiegel 1999, S. 123*).

Zitieren von Abbildungen, Tabellen, Grafiken, Statistiken etc.

Übernahmen von Abbildungen, Grafiken, Tabellen oder Statistiken sind ebenfalls mit Quellenverweisen zu versehen. Die einheitliche Zitierweise nach dem Harvard-System (*Name Jahr, Seite*) findet auch hier Verwendung. Kommentare wie „Abbildung“ oder „Abbildung entnommen aus“ sollten in der gesamten Arbeit einheitlich verwendet werden. Dabei ist zu beachten, dass immer eine Übereinstimmung von Text und Abbildung bzw. Tabelle stattfindet. Der Quellenverweis ist direkt unterhalb der entsprechenden Abbildung oder Tabelle zu platzieren. Wichtig ist auch, dass jede Abbildung, Tabelle, Grafik etc. eine aussagekräftige Bezeichnung, das heißt einen Titel, beinhaltet. Unter die entsprechende Abbildung wird Folgendes geschrieben: *Abb. 1: Titel der Abbildung bzw. Tab. 1: Titel der Tabelle*.

Das Abbildungsverzeichnis

Enthält eine Arbeit mehrere Abbildungen, so sind diese in der Reihenfolge wie sie im Text erscheinen durchnummerieren und mit der entsprechenden Bezeichnung und Seitenangabe in einem so genannten Abbildungsverzeichnis am Ende der Arbeit darzustellen. Das Abbildungsverzeichnis gibt den Leserinnen einen Überblick über sämtliche in der Arbeit enthaltenen Abbildungen. In gleicher Weise ist auch mit Tabellenverzeichnissen, Verzeichnissen von Statistiken etc. zu verfahren. Enthält eine Arbeit Abbildungen, Tabellen und Statistiken, dann können am Ende der Arbeit entsprechende Abbildungs-, Tabellen- und Statistikverzeichnisse angelegt werden.

Bei einer so genannten indirekten oder modifiziert übernommenen Abbildung ist auf die vorgenommenen Veränderungen hinzuweisen. Eine Möglichkeit ist die folgende: *Abbildung 1: Name der Abbildung. Modifiziert übernommen aus: Name Jahr, Seite*.

Zitieren aus dem Internet im Text

Grundsätzlich müssen wir auch hier davon ausgehen, dass die Anforderungen an die Quellenangaben der Funktion der Identifizierung dienen. Quellenangaben aus dem WWW (World Wide Web) werden eindeutig durch den so genannten URL (Uniform Resource Locator) benannt. Im Text werden auch Zitate aus dem Internet wie andere Quellen behandelt; das bedeutet auch hier die Anwendung des Harvard-Systems. Beim Zitieren aus dem Internet sollte allerdings – aus Gründen der Nachvollziehbarkeit – das verwendete Dokument ausgedruckt bzw. elektronisch archiviert werden, sodass es – sollte es später verändert bzw. gelöscht werden – nach wie vor verfügbar ist.

Werden Quellen aus dem Internet für die eigene Arbeit herangezogen, dann ist dabei besondere Vorsicht geboten. Es ist kritisch zu hinterfragen, wer Autor bzw. Autorin des Textes ist. Es ist zudem auf die Seriosität der Quelle zu achten und die benutzte Quelle auch inhaltlich kritisch zu prüfen.

Abbildungsverzeichnis	Seite
Abb. 1: Genaue Bezeichnung der Abbildung	7
Abb. 2: Genaue Bezeichnung der Abbildung	8
Abb. 3: Genaue Bezeichnung der Abbildung	8

Abb. 1: Beispiel für ein Abbildungsverzeichnis

Gestaltung eines Literaturverzeichnisses

Das Literaturverzeichnis gehört an den Schluss jeder wissenschaftlichen Arbeit und enthält alle in der Forschungsarbeit verwendeten Quellen. Das heißt, dass genau diejenigen Quellen, aus denen zitiert worden ist, in alphabetischer Reihenfolge nach dem Familiennamen des Autors bzw. der Autorin sowie dem Anfangsbuchstaben des Vornamens aufgelistet werden. Dies erfordert eine sorgfältige und korrekte Vorgehensweise, da eine Quelle ganz genau wiedergegeben werden muss. Hat ein Werk mehrere Verlagsorte, so ist jeweils nur der erstgenannte Ort anzugeben. Die Angabe des Verlages erfolgt nach der Angabe des Ortes – diese beiden Angaben sind durch einen Doppelpunkt voneinander zu trennen.

Monographien

Die Aufnahme eines Buches (= Monographie) erfolgt nach dem Schema *Nachname, Initiale des Vornamens (Jahreszahl): Titel des Buches. Ort: Verlag.*

Pyerin, B. (2001): Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden. Weinheim: Juventa Verlag.

Monographien mit mehrerer Autorinnen

Sind mehrere Personen als Autorinnen genannt, so sind im Literaturverzeichnis alle aufzunehmen und durch einen Schrägstrich (/) voneinander zu trennen. Die Angabe

der Auflage erfolgt vor der Angabe des Ortes. Dies entfällt, wenn es sich um die Erstausgabe handelt. Das bedeutet: *Nachname, Initiale des Vornamens/Nachname, Initiale des Vornamens (Jahreszahl): Titel des Buches. Auflage. Ort: Verlag.*

Stickei-Wolf C./Wolf, J. (2001): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Verlag Dr. Th. Gabler GmbH.

Herausgeberwerke

Bei Aufsätzen aus Herausgeberwerken wird sowohl der Aufsatz, aus dem die Textpassage entnommen wurde, als auch das Herausgeberwerk selbst angeführt. Das bedeutet: *Nachname, Initiale des Vornamens (Jahreszahl): Titel des Aufsatzes. In: Nachname, Initiale des Vornamens/Nachname, Initiale des Vornamens (Hrsg.): Titel des Werkes. Ort: Verlag, Seitenangabe vom Seitenanfang und Seitenende des Aufsatzes.*

Die Abkürzung *Hrsg.* oder *Hg.* richtet sich nach der Schreibweise der entsprechenden Angabe (Impressum) im jeweiligen Buch oder in der jeweiligen Zeitschrift. Analoges gilt für die Angabe des Verlages. Steht im Impressum der jeweiligen Monografie etwa „Schibri-Verlag“, so ist dies genau so ins Literaturverzeichnis aufzunehmen. Steht allerdings nur „Leske+Budrich“, so ist lediglich der Name „Leske+Budrich“ ohne den Zusatz „Verlag“ zu schreiben.

Ruhmann, G. (1997): Ein paar Gedanken darüber, wie man wissenschaftliches Schreiben lernen kann. In: Jakobs, E.-M./Knorr, D. (Hrsg.): Schreiben in den Wissenschaften. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 125- 139.

Zeitschriftenartikel

Handelt es sich um einen Artikel aus einer Zeitschrift, so werden der genaue Titel des Aufsatzes – im Beispiel ein Titel in Anführungszeichen – sowie der Name der Zeitschrift, der Jahrgang, die Heftnummer, die Jahreszahl und die Seitenangaben des Artikels angegeben. Das bedeutet: *Nachname, Initiale des Vornamens (Jahreszahl): Titel des Aufsatzes. In: Name der Zeitschrift, Jahrgangnummer, Heftnummer, Jahreszahl, Seitenangabe vom Seitenanfang und Seitenende des Artikels.*

Buhr, A. (2004): „Wir haben einfach mehr Zeit miteinander“. In: Pädagogik, 56, H. 2, S. 11–14.

Mehrere Artikel eines Autors bzw. einer Autorin

Werden von einem Autor oder einer Autorin mehrere Werke zitiert, so sind diese nach der Abfolge ihrer Erscheinungsjahre aufzulisten, beginnend mit dem frühesten Werk.

Fehlende Angaben

Sollte der Erscheinungsort und/oder das Erscheinungsjahr in der Quelle nicht genannt sein, dann verwendet man die Abkürzung *ö.O.* (= ohne Ort) bzw. *o.J.* (= ohne Jahr).

Internetquellen

Werden im Text Zitate aus dem Internet verwendet, so wird im Literaturverzeichnis die Quellenangabe folgendermaßen ausgeführt: *Name, Initiale des Vornamens (Datum der Erstellung des Dokumentes): Titel. In: http://vollständige Adresse der Website. Seitenangabe [Datum des letzten Updates der Seite = Aktualisierungsdatum zum Zeitpunkt des Zugriffs].*

Toppe, S. (1996): Über die „Bestimmung des Weibes“, „Gelehrsamkeit“ und „Herzensbildung“. *Frauen- und Geschlechterforschung in der historischen Pädagogik. In: http://docserver.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/drofra97/Kapl.pdf [16.12.2003].*

Literatur

- Bänsch, A. (2002): *Wissenschaftliches Arbeiten. Seminar- und Diplomarbeiten*. 7. Auflage. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Buhr, A. (2004): „Wir haben einfach mehr Zeit miteinander“. In: *Pädagogik*, 56, H. 2, S. 11—14.
- Bünting, K.-D./Bitterlich, A./Pospiech, U. (2000): *Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm*. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.) (1997): *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. 2. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Eco, U. (1993): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt*. 6. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Esselborn-Krumbiegel, H. (1999): *Kommunikative Strategien wissenschaftlicher Texte*. In: Kruse, O./Jakobs, E.-M./Ruhmann, G. (Hrsg.): *Schlüsselkompetenz schreiben*. Neuwied: Luchterhand Verlag, S. 122-134.
- Karmasin, M./Ribing, R. (1999): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten: ein Leitfaden für Haus-, Seminar- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen*. Wien: WUV-Univ.-Verlag.
- Kriz, H./Lück, H. E./Heidbrink, H. (1996): *Wissenschafts- und Erkenntnistheorie. Eine Einführung für Psychologen und Humanwissenschaftler*. 3. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Merz-Grötsch, J. (2000): *Schreiben als System. Band 1: Schreibforschung und Schreibdidaktik. Ein Überblick*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag.
- Narr, W.-D./Stary, J. (Hg.) (2000): *Lust und Last des wissenschaftlichen Schreibens*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pyerin, B. (2001): *Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Rost, F. (1997): *Lern- und Arbeitstechniken für pädagogische Studiengänge*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ruhmann, G. (1997): Ein paar Gedanken darüber, wie man wissenschaftliches Schreiben lernen kann. In: Jakobs, E.-M./Knorr, D. (Hrsg.): *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 125- 139.
- Stickel-Wolf, C./Wolf, J. (2001): *Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren — gewusst wie!* Wiesbaden: Verlag Dr. Th. Gabler GmbH.
- Toppe, S. (1996): Über die „Bestimmung des Weibes“, „Gelehrsamkeit“ und „Herzensbildung“. *Frauen- und Geschlechterforschung in der historischen Pädagogik. In: docserver.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/drofra97/ Kapl.pdf [16.12.2003].*
- Trapp, E. C. (1780/1913): *Versuch einer Pädagogik*. Hrsg. von Fritzsche, T. Leipzig: Koehler.
- Werder, L. von (1993): *Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens. Ein Übungsbuch für die Praxis*. Berlin: Schibri-Verlag.